

Wirtschaftliche Frauenschule Reifenstein Eichsfeld

Teil 1 Wissenswertes aus der Geschichte der Schule und Reifensteiner Wäscheregeln

Verfasst von Christine Bose.

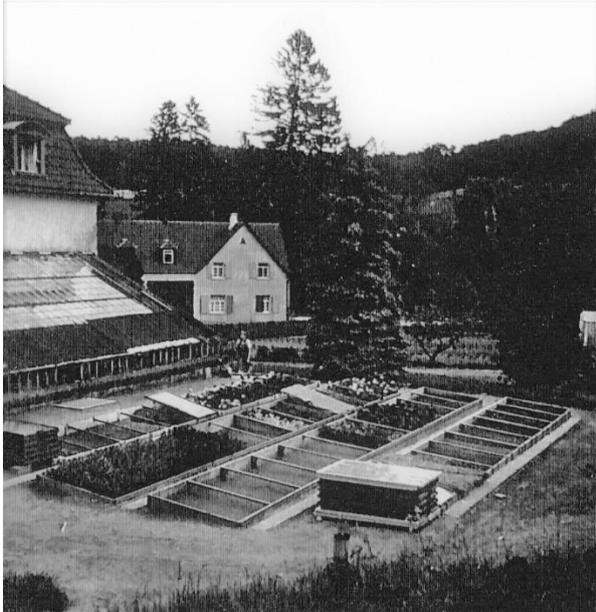
Programm für Hemden, für Babywäsche, für Wolle. Programm zum Entfernen von Tierhaaren und Öko-Programm. Schonprogramm für dieses und Extra-Programm für jenes. Und dann ab damit auf die Leine oder das Trockengestell und falls geeignet in den Trockner. Während die Waschmaschine das ihr von uns aufgetragene Programm abarbeitet, können wir tausend andere Dinge tun. Nur ein automatisches Aufhängeprogramm gibt es nicht. Noch nicht.

So scheint es schon immer gewesen zu sein, zumindest für die junge Generation. Die nicht mehr ganz Jugendlichen beschleicht mitunter das Gefühl, es sei doch mindestens gefühlte 100 Jahre her, als Wäsche noch per Hand gewaschen wurde, ein Washtag ein solches Organisationstalent der Wäscherin erforderte, dass der Leistung von Managern in einem an der Börse notierten Unternehmen gleichkam. Einziger Unterschied: Die Manager sind höchstwahrscheinlich körperlich nicht so beansprucht.

Begeben wir uns in die Reifensteiner Frauenschule und lesen zunächst etwas über ihre Ursprünge. Meine Informationen habe ich dem Buch entnommen „Reifensteiner Rezepte – Rezept- und Ratgebersammlung der Wirtschaftlichen Frauenschule Reifenstein (Eichsfeld), Untertitel: „Alte, bewährte Koch-, Back- und Einmachrezepte und Hinweise für Gemüseanbau und Wäschepflege“, erschienen 2005 im Mecke Druck und Verlag Duderstadt. Herausgeber ist der Reifensteiner Verband e.V. Verein für ehemalige Reifensteiner mit Sitz in Hildesheim. Aktuell war aus dem Verlag zu erfahren, dass auch heute, im Jahr 2021, nach wie vor Interesse an diesem Buch besteht. Verschiedene Kapitel wurden beispielsweise schon vor Jahrzehnten in anderen Druckereien gedruckt, z. B. in Gotha oder in Göttingen. Da ich nicht beabsichtige, eine wissenschaftliche Arbeit zu liefern, verzichte ich auf die komplette Nennung aller Kapitel und Namen der Autorinnen und Autoren. Stellvertretend für alle nenne ich die Eichsfelder Autoren Josef Keppler und Herbert Goedecke. Einige historische Fakten halte ich für sehr wichtig, bevor wir mit der Wäschepflege beginnen. Die Geschichte der Frauenschulen und der Reifensteiner Frauenschule ist sehr umfangreich.



In den Haushaltsschulen wurde in den folgenden praktischen Fächern unterrichtet: Gartenbau, Obst- und Gemüsebau, Geflügelzucht, Vieh- und Milchwirtschaft, Imkerei, Kochen, Backen, Einmachen, Schlachten, Waschen und Bügeln, häusliche Reinigungsarbeiten, Handarbeit, Schneidern. Die theoretischen Fächer waren u.a. Ernährungslehre, Botanik, Physik, Chemie, Gesundheits- und Säuglingspflege, Buchführung, ländliche Wohlfahrtspflege. Hinzu kamen beispielsweise noch Turnen, Singen, Zeichnen, Deutsch, Englisch und Bürgerkunde. Zu den Themen wurden eigene Lehrbücher und Broschüren mit dem Lehr- und Lernstoff herausgegeben, nicht nur zur Prüfungsvorbereitung, sondern auch als Nachschlagewerke für die spätere tägliche Arbeit.



Die erste Frauenschule befand sich in Nieder-Ofleiden bei Marburg, auf dem Gut der Freifrau Dorette von Schenck zu Schweinsberg.

Die Initiatorin der Frauenschulen, Sozialreformerin Ida Ottilie Achatia von Kortzfleisch, wurde am 10. Oktober 1850 in Pillau/Ostpreußen geboren und starb am 7. Oktober 1915 in Fredeburg/Westfalen, heute Bad Fredeburg im Hochsauerlandkreis.

Sie hatte erkannt: In Deutschland gab es für Mädchen und Frauen auf dem Land nur ganz wenige Ausbildungsmöglichkeiten. Dabei ging es gar nicht darum, den jungen Frauen eine berufliche Perspektive in der Stadt zu bieten. Die theoretische und praktische Ausbildung war

darauf gerichtet, die Mädchen und jungen Frauen so auszubilden, dass sie beispielsweise in der Lage waren, in landwirtschaftlichen Familienbetrieben arbeiten zu können. Für die Schülerinnen gab es den Namen „MAID“. Das ist zwar ein veralteter, häufig dichterischer Ausdruck für ein junges Mädchen, eine Jugendliche, hat aber hier eine andere Bedeutung. Es handelt sich um eine Wortschöpfung aus den Anfangsbuchstaben der vier Wörter „Mut“, „Ausdauer“, „Idealismus“ und „Demut“ als Philosophie der Ausbildung – und das brauchte Frau wohl auch, um allen Anforderungen eines landwirtschaftlichen Betriebes gerecht zu werden. Ohne nennenswerte Technik, ohne computergestützte Arbeitsabläufe.



Es muss unbedingt hervorgehoben werden: Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden Ida von Kortzfleischs Ideen und ihr Werk ideologisch instrumentalisiert. Der Begriff „Arbeitsmaid“ hat überhaupt nichts zu tun mit den MAIDEN des Reifensteiner Verbandes. Das Wort „Arbeitsmaid“ wurde vom Reichsarbeitsdienst erfunden. Er legte im Jahr 1939 die Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend fest.

Frau von Kortzfleisch gründete 1897 die erste Ausbildungsstätte Deutschlands, „deren Trägerverein nach Übersiedlung in das Konventsgebäude des ehemaligen Zisterzienserklosters Reifenstein ... später den Namen ‚Reifensteiner Verband wirtschaftlicher Frauenschulen auf dem Lande‘ erhielt und sich mit Schulgründungen über ganz Deutschland ausbreitete.“ Die erste Frauenschule befand sich, wie bereits eingangs vermerkt, in Nieder-Ofleiden bei Marburg, auf dem Gut der Freifrau Dorette von Schenck zu Schweinsberg. Dank der Vermittlung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums wurde 1899 mit dem Domänenpächter des ehemaligen Zisterzienserklosters Reifenstein im Eichsfeld ein Vertrag abgeschlossen: Über die Vermietung von Räumen im Ost- und Südflügel sowie dessen Gartenanlagen. Nach dem Umbau erfolgte die feierliche Übergabe des Gebäudes mit zunächst 28 Maiden am 15. Mai 1900; die festliche Eröffnung der Schule wurde am 24. Juni desselben Jahres begangen. Wegen der räumlichen Trennung von Frauenschule und Domäne wurde 1917 in die Klostermauer eine separate Tür eingebaut, das sogenannte „Maidenpförtchen“. Ida von Kortzfleisch war 1908 von Hannover nach Reifenstein gezogen. Verstorben ist sie am 7. Oktober 1915 im Sauerland, auf

einer Dienstreise. Beigesetzt wurde sie auf dem Stadtfriedhof Fössefeld in Hannover. Im Jahr 2001 wurde der Grabstein, auf Grund der Schließung dieses Friedhofes, nach Reifenstein gebracht.

Die Schule erhielt 1924 die staatliche Anerkennung zur Ausbildung von Lehrerinnen für landwirtschaftliche Haushaltskunde, denn es wurde ja Fachpersonal für die Wissensvermittlung gebraucht. Die Schülerinnen konnten wählen zwischen den Ausbildungsgängen „Maidenjahr“ oder „Hausbeamtin“. Weil die Nachfrage nach einem Ausbildungsplatz immer mehr angestiegen war und der Platz nicht mehr ausreichte, hatte der Reifensteiner Verband 1917 vom Preußischen Staat zusätzlich die Domäne Beinrode gepachtet.

Das Aus für die Reifensteiner Frauenschule kam im Herbst 1948. Der Staat erlaubte nur noch den hier bereits lernenden 78 Mädchen einen Abschluss; auf Beschluss der Thüringer Landesregierung durften keine neuen Schülerinnen aufgenommen werden, denn per Gesetz wurden Privatschulen verboten. Allen Lehrerinnen wurde am 31. Mai 1949 die Kündigung ausgesprochen, verbunden mit der Erlaubnis, den laufenden Lehrgang zu Ende zu führen. Heute gibt es den Reifensteiner Verband mit Sitz in Hildesheim noch als Traditionsverein.

Aber jetzt nichts wie ran ans Waschfass! Vorgestellt wird das Kapitel „Reifensteiner Wäscheregeln – Kurze Anleitung zur Behandlung der Wäsche nebst Rollen und Plätten“.

Wenn ich ab und zu ein paar eigene lockere Bemerkungen einfließen lasse, dann schmälert das keinesfalls meine Achtung vor den Frauen, die in der Tat Schwerstarbeit leisten mussten. Das Wäschewaschen war gar nicht so unkompliziert und begann mit der Aufbewahrung schmutziger Wäsche, die am besten auf eine Leine gehängt werden oder in luftdurchlässigen Lattenkisten oder Körben aufbewahrt werden sollte.



„Vorbereitungen am Tag vor dem eigentlichen Waschtage“:

Der Waschräum und die Waschgeräte werden in Ordnung gebracht. Für Holz, für Kohlen und für Seife muss gesorgt werden. Der Waschkessel ist mit Wasser zu füllen. Die hölzernen Waschfässer sind auf ihre „Dichtigkeit“ zu überprüfen. Ist diese nicht mehr gewährleistet,

werden die Waschfässer in Wasser gelegt oder mit Wasser gefüllt, damit das Holz aufquellen kann und keine Ritzen mehr vorhanden sind, durch die das Wasser läuft.

Bis heute hat sich an einer Tatsache nichts geändert: Vor dem Waschen wird sortiert: Weißes und Buntes. Wie weiße Schmutzwäsche auf ihre Reinigung vorbereitet wurde, erfahren wir jetzt: „Zunächst hat man dieselbe zu sortieren, zu zählen und aufzuschreiben. Bänder sind aufzubinden, Knöpfe aufzuknöpfen, Taschen zu leeren, etwaige Nadeln zu entfernen, Bettwäsche auf Knopfleisten nachzusehen und auf die rechte Seite zu bringen, Leibwäsche auf die linke Seite zu drehen. Kragen und Manschetten reiht man auf ein dazu bestimmtes Band... Die Einweichlauge darf nur lauwarm sein, da sonst der Schmutz eher gefestigt (man sagt eingebrannt) als gelockert wird.“ In das Einweichwasser gehörten „Seife und Soda, besser noch Seife, Borax und Terpentinöl.“ Allerdings legte die gute Hausfrau diese weiße Wäsche nicht irgendwie und ohne System zum Einweichen in das Waschfass. Vorzugehen hatte sie dabei wie folgt: Die schmutzigste kam „zuunterst“ ins Fass, das waren Leibwäsche, Bettwäsche, Handtücher, gefolgt von Unterröcken, weißen Schürzen, Kragen und Tischwäsche. Aber halt, nicht einfach hineinlegen, denn: „Jedes Wäschestück wird zuvor in kaltem Wasser angefeuchtet und mit Kernseife eingerieben, besonders die schmutzigsten Stellen.“ Und nun wird den lernbegierigen Schülerinnen auch noch erklärt, welches denn die schmutzigsten Stellen sind: Bündchen und Säume bei Hemden, „die vorderste Mitte und der Latz“ bei Schürzen. Es folgt der Hinweis: „Des ordentlichen Aussehens wegen legt man obenauf ein größeres glattes Stück.“ Hierzu meine ketzerische Anmerkung: Will ich waschen oder will ich ein Kunstwerk erschaffen, das alle Welt mit seiner ästhetischen Schönheit entzückt?

Es gibt noch Variante 2 für die Vorbehandlung der schmutzigsten Stellen, nämlich das trockene Einreiben mit Schmierseife.

In einem Extra-Behältnis eingeweicht wurden Taschentücher, aber nur in kaltem Wasser. Am nächsten Tag durften sie dann mit der anderen weißen Wäsche zusammengebracht werden. Ein weiteres Extra-Gefäß diente der Aufnahme von Küchenwäsche zum Einweichen. Begründung: Weil sie schmutziger ist als andere weiße Wäsche. Hier wurde ein Zusatz von 1 Esslöffel Salmiakgeist auf einen Eimer Waschlauge empfohlen. Doch es gab auch Hoffnung für jene Frauen, die sich von der Anzahl der Einweichgefäße hoffnungslos überfordert fühlten. „Man kann die Wäsche auch gleich im Kessel einweichen, gibt zuerst die Lauge hinein und dann die Wäsche, damit diese nicht zu fest aufeinander zu liegen kommt. Am anderen Tag heizt man den Kessel an, lässt die Wäsche bis vor das Kochen kommen, hebt sie heraus und behandelt sie dann weiter wie sonst.“

Ich erspare uns jetzt die Absätze „Vorwaschen“ und „Kochen“ und komme gleich zum „Nachwaschen und Brühen“. Damit hier kein Missverständnis entsteht: Es handelt sich noch nicht um das Spülen. „Nach dem Kochen wird die Wäsche mit einem Holzstab oder einer Wäschezange herausgenommen und in klarem Wasser oder einem Teil der Kessellauge durchgewaschen.“ Ich kürze die Prozedur ab, deren Beschreibung so endet: „Dann wird die Wäsche gleichmäßig in ein Fass gelegt und mit kochendem Wasser überbrüht, so dass die Wäsche gut bedeckt ist, wodurch die Seife noch vollständig gelöst wird.“

Gespült wurde am nächsten Tag, zweimal in klarem, kaltem, am besten fließendem Wasser. Die Wäscherinnen sortierten die Wäschestücke beim Herausnehmen aus dem Spülwasser. Unterschieden wurde zwischen Wäschestücken, die gestärkt wurden und solchen, die ungestärkt blieben, aber geblaut wurden. Es folgt die Anleitung zum sogenannten Blauen, wozu

Blaubeutelchen verwendet wurden. Das waren optische Aufheller im letzten Spülgang, die einen Grauschleier verhinderten.

Nun folgen die Tipps zum Auswringen per Hand: Das betreffende Wäschestück war in „fadengerade Lage“ zu bringen und bei der Drehung desselben durfte keine Gewalt angewendet werden. „Die Hände dürfen sich nur in kurzen Abständen voneinander befinden, damit das Gewebe weniger gedreht und gezerzt wird.“ Doch bevor Haushaltsschülerinnen schier verzweifelten, spendete ein Hinweis Trost, wurden sie doch auch unterwiesen in der Handhabung von Ringmaschinen und – für den großen Betrieb – Zentrifugaltrockenmaschinen. Was nicht geblaut wurde – wir haben es bereits gelesen – wurde gestärkt: Schürzen, Unterröcke und Kleider mussten nach der Behandlung mit gekochter Stärke zum Trocknen aufgehängt werden, Kragen und Manschetten wurden mit roher Stärke behandelt und anschließend sofort geplättet. Dem Thema „Stärken“ ist eine ganze Buchseite gewidmet.

Spätestens beim nachfolgenden Kapitel „Aufhängen und Trocknen“ musste ich lächeln, weil ich mir eingestand, wohl in diesem Leben keine perfekte Hausfrau mehr zu werden: „Man hängt immer die gleichen Stücke nebeneinander auf, achtet auch darauf, dass z. B. bei Servietten der Name an dieselbe Seite kommt... Schürzen kann man mit den Bändern festschlingen. Röcke klammert man in die Ecke, zwischen zwei Leinen gespannt, auf.“

Es folgen Tipps zum fachgerechten Abnehmen der Wäsche und zum Legen.

Bunte Wäsche kann in der noch vorhandenen Lauge der weißen Wäsche vom Nachwaschen zum ersten Mal gewaschen werden, sodann in frischer Seifenlauge zum zweiten Mal. Wegen der Farbempfindlichkeit wird sie schnell und nicht zu heiß gewaschen, dann kalt gespült und gestärkt. Damit die Farben nicht verbleichen können, dürfen die bunten Teile nicht an der Sonne aufgehängt werden, sondern nur im Schatten oder auf dem Trockenboden.

Weitere Abschnitte sind dem Waschen und Aufhängen von Strümpfen sowie von sogenannter „Wollwäsche“ gewidmet. Wie wurde ein Strumpf gesäubert oder besser zwei? In lauwarmen Seifenwasser mit etwas Salmiakgeist als Zusatz. „Sie dürfen nicht mit Seife eingerieben werden, da diese leicht weiße Stellen verursacht und zum Verfilzen wollener Strümpfe beiträgt. Man fasst beim Waschen in den Strumpf hinein, macht Hacken und Spitze breit, reibt diese besonders gegeneinander und reibt auch so die Strumpflänge durch, dann wird der Strumpf gewendet und nochmals so durchgewaschen.“ Aber damit war die Wäscherin noch nicht fertig, denn: „Nun stellt man sich eine frische Seifenlauge her, wäscht die Strümpfe ebenso durch, spült sie in klarem lauwarmem Wasser (besonders bei Wolle muss ein Temperaturwechsel vermieden werden, wodurch dem Verfilzen vorgebeugt wird) und hängt sie an der Spitze auf, zieht die Längen dabei breit und lockert sie. Farbige Strümpfe werden für sich gewaschen.

Wollwäsche wird in lauwarmer Seifenlauge mit Zusatz von Salmiakgeist mehr gedrückt als gerieben, dann in frischer Seifenlauge nochmals durchgedrückt, lauwarm gespült und ausgedrückt, nicht gerungen. Gestrickte Wollsachen dürfen zum Trocknen nicht aufgehängt werden, sondern müssen liegen, gleich in der richtigen Form, damit sie sich nicht verziehen. Weiße Wollsachen können nach dem Waschen geschwefelt werden.

Das Kapitel „Waschraum und Waschgeräte“ hat folgende Punkte zum Inhalt, die alle nicht nur erwähnt, sondern auch erläutert werden:

Waschküche, Waschfässer, Waschbretter, Waschkessel, Vollwaschdampfmaschine, Waschkörbe, Klammern, Wäscheleinen, Wäschestützen für die gespannten Leinen. Ich denke, die Kinder und Jugendlichen des 21. Jahrhunderts kennen ein Waschbrett nur als Musikinstrument oder von einem Besuch in einer Heimatstube.

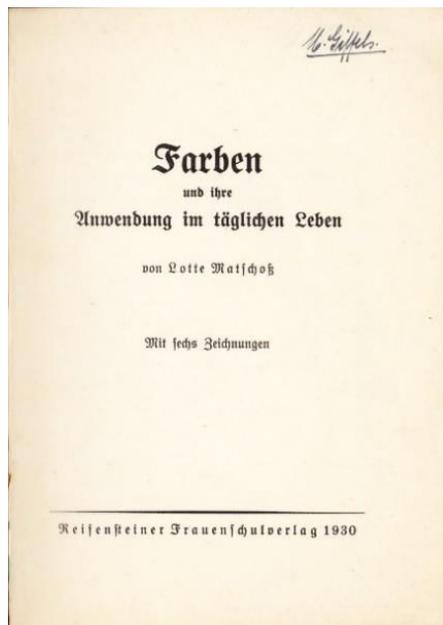
Nur eine Hausfrau, die ihre Sache nicht mit dem nötigen Ernst anging, legte die saubere Wäsche einfach so in einen Korb, denn: „Zum Korb gehört ein Korbtuch, entweder nach Form des Korbes genäht und eingebunden oder nur hineingelegt.“

Klammer war nicht gleich Klammer. Ein Schock deutsche Wäscheklammern kostete 60 bis 100 Pfennige. Ein Schock waren sechzig Stück. Diese Klammern waren „geschnitzte Gabeln aus hellem Holz“. Erheblich teurer waren amerikanische Klammern, bestehend aus „zwei Armen, die durch eine Feder zusammengehalten werden“. Egal, ob deutsches oder amerikanisches Erzeugnis: Die Aufbewahrungsanleitung lautete, sie in einem Beutel oder Korb aufzubewahren. Meine Frage: Wo denn sonst?

In einer Zeit, als noch niemand etwas von Plastikwäscheleinen wusste, sondern Leinen aus Hanf oder Jute verwendet wurden, erging der Rat: „Neue Leinen müssen vor dem Gebrauch gebrüht werden. Man reinigt sie auf einen Korb oder ein Brett gespannt und lässt sie trocknen.“

Im Kapitel „Waschmittel“ geht es u.a. um natürliche und künstliche Bleiche. Zum Thema „Seife“ lesen wir hier beispielsweise: „Die verschiedenen Seifen- und Waschpulver enthalten mehr oder weniger scharfe Bestandteile (Fabrikgeheimnis). Sie sind nach Angabe, aber mit Vorsicht zu gebrauchen.“ Interessant ist auch der Abschnitt „Flecke zu entfernen“, den ich hier nur erwähnen möchte.

War die saubere Wäsche im Korb – mit Korbtuch – ging es ans Rollen und Plätten. Da gab es 1. Ungestärkte Wäsche, 2. Kochstärkewäsche und 3. Rohstärkewäsche. Für Leibwäsche wurde



angemerkt, sie hielt sich zwar nach dem Stärken länger frisch, würde sich jedoch nicht so angenehm tragen. Das ist sehr gut nachvollziehbar; wer fühlt sich schon wohl in brettsteifer Unterwäsche?!

Bei der Unterteilung in Rollwäsche und Plattwäsche ergeht die Mahnung, dass Blusen, Röcke und faltenreiche Schürzen nicht gerollt werden dürfen.

Nie hätte ich geglaubt, dass eineinhalb Buchseiten nur allein dem richtigen Legen der Wäsche vorbehalten sind. Eine wahre Wissenschaft!

Und dann gibt es sogar Wäsche, die zuerst gerollt und dann noch geplättet wird. Übrigens endet der Abschnitt über das richtige Bügeln eines Herrenhemdes mit der Bemerkung: „Das Plätten von Oberhemden erfordert viel Geschicklichkeit und Übung.“

Fortsetzung folgt im nächsten Monat, zu weiteren Unterrichtsthemen.

Literatur:

„Reifensteiner Rezepte – Rezept- und Ratgebersammlung der Wirtschaftlichen Frauenschule Reifenstein (Eichsfeld), MECKE DRUCK UND VERLAG/Duderstadt 2005

ISBN 978-3-936617-45-0

Bilder: Sammlung Herbert Goedecke, Reifenstein